

„Der Mensch kann zwar tun, was er will, aber er kann nicht wollen, was er will.“

Arthur Schopenhauer

Stream of Consciousness: (Bereits geordneter) Auszug aus den momentanen Gedanken

Was will ich schreiben? Wie will ich mein Essay beginnen lassen? Will ich überhaupt ein Essay schreiben? Vermutlich, ja, denn ansonsten wäre ich wohl kaum hier. Warum bin ich dann hier? Ich habe mich dazu entschieden. Weshalb? Naja, ich dachte es sei einen Versuch wert. Warum ist es einen Versuch wert? Warum nicht, dachte ich mir. Was ist aber der eigentliche, ursprüngliche Grund, der mich dazu brachte, hier heute zu erscheinen? Vielleicht geht es um die Möglichkeit, vier Stunden lang sich die Zeit zu nehmen über ein bestimmtes Thema nachzudenken, sich damit zu befassen. Wie oft hat man heutzutage schon Zeit, sich ununterbrochen über einen solchen Zeitraum hinweg mit einer einzigen Sache zu befassen, darüber nachzudenken? Wieso will ich überhaupt nachdenken? Ja, weil ich gerne nachdenke. Warum gerne? Weil ich das Gefühl habe, dass ich das gerne mache. Was für ein Gefühl? Einfach ein Gefühl. Woher stammt es? Das weiß ich nicht...

Hinterfragt man so manche Handlungen des persönlichen Alltags und versucht, sie auf einen rationalen Grund zurückzuführen, so erscheint das des Öfteren außerordentlich schwer zu sein. Arthur Schopenhauer würde behaupten, dass der Grund dafür die Tatsache ist, dass solche Handlungen vom Willen angetrieben werden, und der Wille keineswegs rational erfasst werden kann. Das erklärt, weshalb das Finden eines rationalen Grundes in manchen Fällen so schwer ist – denn der Grund ist kein rationaler.

Wie das obige Beispiel veranschaulichen soll, stößt man also bereits in alltäglichen, unbedeutend erscheinenden Gedankengängen auf die Grenze des rational erfassbaren, des rational Ergründbaren bzw. Begründbaren. Die Frage, die sich diesbezüglich aufwirft, ist folgende: Wo liegen die Grenzen des Intellekts? Es gab viele Philosophen, die sich mit genau dieser Frage beschäftigten. Zum einen Hegel, der keine Grenzen dem Intellekt aufzwängte, zum anderen Kant, der die Grenze des Intellekts im Intellekt selbst fand. An der Unfähigkeit des Intellekts, das Ding an sich, das eigentliche Wesen des Dinges, zu erkennen, scheitert es, die Welt von einem objektiven Standpunkt aus zu betrachten. Man nimmt die Welt nicht unabhängig von sich selbst wahr, alles Wahrgenommene wird relativiert, abhängig vom wahrnehmenden Subjekt. Diese Kant'sche Unterscheidung von Objekt und Subjekt wurde auch von Schopenhauer übernommen. Die Erkenntnisgrenze aber, die Kant zwischen den Erscheinungen, welche dem Ding an sich entspringen, und dem Ding an sich zog, wurde bei Schopenhauer aufgehoben. Denn der Mensch, so Schopenhauer, begegnet dem Ding an sich bei sich selbst, in seinem eigenen Leib: denn dieser bewegt sich, weil er etwas will. Ding an sich im Menschen ist also der Wille. Aber nicht nur der Mensch ist von diesem Willen durchzogen, auch alle anderen Lebewesen und die Natur, ja sogar die ganze Welt wird vom Willen angetrieben. Schopenhauer geht aber noch weiter: Wenn der Wille Ding an sich im Menschen ist, so dominiert er über die Vernunft des Menschen. Er treibt nicht nur den Körper an, sondern in gleicher Art und Weise auch die Vernunft. Damit unterliegt die Vernunft dem Willen. Schopenhauer spricht in diesem Zusammenhang vom Primat des Willens. Man kann also nicht wollen, was man will, weil das Wollen ein prius des Intellekts ist

und demnach nicht entschieden werden kann, was man will, da man beim Entscheiden doch Gebrauch von der eigenen Vernunft macht. Und daher kann man nicht bewusst entscheiden, was man will, da man in einem solchen Moment das Denken über das Wollen, die Vernunft über das Gefühl, Kopf über Herz setzen würde. Aristoteles sagte einst, dass der Mensch ein Vernunftbegabtes Wesen sei, womit er auch jene menschliche Charakteristik nannte, wir Menschen als unser Privileg betrachten, das ausschlaggebende Merkmal um uns von anderen Artgenossen zu unterscheiden. Dass der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen ist, setzt aber nicht voraus, dass im Menschen die Vernunft dominiert. Das bedeutet lediglich, dass der Mensch Vernunft besitzt. Ginge man davon aus, dass im Menschen die Vernunft dominiert, so müsste jede menschliche Handlung rational begründbar sein. Aus praktischer Sicht gesehen kann man aber davon ausgehen, dass dem nicht so ist. Alltägliche Beispiele lehren uns immer wieder, dass der Mensch sehr wohl in der Lage ist, ohne Vernunft zu handeln.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aber aus der Annahme, dass der Mensch nicht in der Lage ist, über sein Wollen zu entscheiden? Im Wesentlichen wird damit dem Menschen die Willensfreiheit abgesprochen. Der Mensch wird vom Willen unterjocht. Wenn man diesen Gedanken weiterführt, so muss man notgedrungen auch die absolute Entscheidungs- und Handlungsfreiheit verneinen. Denn beide berufen sich auf die Willensfreiheit, welche aber mit der auf Schopenhauer basierenden Annahme selbst negiert wird. Wenn sich also in Schopenhauers Denken so vieles auf den Willen konzentriert, ist es sehr wohl berechtigt die Frage zu stellen, was denn der Wille überhaupt ist. Natürlich kann darüber keine rationale Aussage gemacht werden, da sich der Wille nicht rational erfassen lässt. Wohl kann man aber beschreiben, wie man den Willen empfindet. Man könnte ihn als eine Art Trieb beschreiben, eine Art Drang, der etwas antreibt. Anhand des Beispiels eines Neugeborenen lässt sich dies genauer erläutern: Ein Neugeborenes schreit, weil es womöglich Hunger hat. Antrieb der Handlung, welche im Schreien beruht, ist der Wille, den Hunger zu stillen. Hunger ist ein Gefühl, das den Menschen dazu drängt, Nahrung zu sich zu nehmen, da er diese notwendigerweise braucht, um zu überleben. Das Essen also, die daraus resultierende Tätigkeit, findet seinen Grund in der Befriedigung des stärksten Willens, dem Überlebenswillen.

Man kann also nicht davon ausgehen, dass die Ursprünge des Wollens im Intellekt liegen. Das Neugeborene entscheidet mit großer Wahrscheinlichkeit nicht bewusst, zu schreien, da es *weiß*, dass es essen muss um zu überleben. Mit der Zeit lernt es aber schließlich, das Schreien zu unterlassen und vernünftigerweise in manchen Situationen die Befriedigung des Gewollten zu unterdrücken. Freud bezeichnete dies als Realitätsprinzip, welches aber nicht den Willen selbst, sondern lediglich den Zeitpunkt der Befriedigung dieses Willens unter die Kontrolle der Vernunft stellt. Die Befriedigung des Willens kann also aufgeschoben, der Wille selbst damit aber nicht beherrscht werden.

Worin liegen aber dann die Ursprünge des Wollens, wenn es denn welche gibt? Da der Mensch sich nach wissenschaftlicher Auffassung im Laufe der Evolution aus niedrigeren Organismen zum jetzigen Lebewesen entwickelt hat, kann davon ausgegangen werden, dass auch das Denken sich mit dem dazugehörigen Organismus entwickelt hat. Da alles, sogar das Universum, auf einen Ausgangspunkt zurückgeführt werden kann, könnte man davon

ausgehen, dass auch der Wille einen Ursprung besitzt. Diesen Gedanken fortführend, lässt sich womöglich kein konkreter Anfang feststellen, zumindest kein rational erfassbarer. Denn handle es sich um einen mit Vernunft nachvollziehbaren Anfangspunkt, so wäre ja aus etwas Rationalem etwas Irrationales entstanden, und dies wäre ein Widerspruch, denn damit wäre der Wille selbst etwas Rationalem unterlegen und infolgedessen würde die Vernunft doch nicht von etwas Irrationalem, sondern sehr wohl von etwas Rationalem dominiert werden.

Beruft man sich weiter auf die Darwin'sche Evolutionstheorie, so wäre es anfangs mit großer Wahrscheinlichkeit dem Menschen evolutionstechnisch zum Vorteil gewesen, von einem Trieb, also einem Willen, dominiert zu werden und nicht etwa von Vernunft. Der Wille zu leben hätte dementsprechend den Menschen auch in schwierigen Situationen zu Gute kommen können. Geht man nun tatsächlich davon aus, dass in der Evolution der Drang zum Überleben, welcher sich auch heute noch vor allem in Neugeborenen und auch ansonsten im Menschen manifestiert, ein größerer Vorteil gewesen wäre, als etwa das Verwenden der Vernunft, so könne man dies anhand der sog. Urinstinkte erläutern: Diese brachten den Menschen dazu, in jeden Moment nur ein Bestimmtes zu wollen. Wenn der Urmensch hungerte, so begab er sich aufgrund des Hungergefühls auf die Suche nach Essen. Im Falle von lebensbedrohlicher Gefahr ergriff er unverzüglich die Flucht. Das Gefühl von Kälte brachte ihn dazu, sich einen Unterschlupf zu suchen. Der Urmensch lebte im Moment, da jeder Lebensaugenblick auch nicht mehr als ein Moment war. Das ausgeprägte Zukunftsdenken ist Kennzeichen des modernen Menschen. Aber auch dieses Kennzeichen konnte sich erst dann entwickeln, wenn die Gefahr bezüglich des Überlebens der menschlichen Spezies nicht mehr so groß war. Es hat nur dann Sinn, über die Zukunft zu denken, wenn man davon ausgeht, dass man in der Zukunft noch präsent sein wird. In den frühen Zeiten der Entwicklung der menschlichen Spezies dominierten also die Instinkte, welche unmittelbaren Reflexen gleichzusetzen sind, demnach nicht der Vernunft eigen sind, da ihre Ansätze sich nicht im Bewusstsein befinden. Solche Reflexe umgehen tatsächlich, so haben es wissenschaftliche Untersuchungen ergeben, den Umweg über das Gehirn, um dadurch eine blitzschnelle unmittelbare Reaktion zu garantieren. Wenn also der Mensch in seiner Anfangsphase von Urinstinkten dominiert wurde, und das bewusste Entscheiden, als Produkt der Vernunft, erst später auftrat, so lässt sich daraus schließen, dass sich die Vernunft erst entwickeln musste und daher im Wesentlichen den eigentlichen Instinkten unterliegt, die es somit bereits vor der Vernunft gab. Damit werden diese Instinkte, die Triebe, oder einfach der Wille zum Überleben, ein prius des Gedachten, des bewusst Entschiedenen, der Vernunft. Denn erst wenn der stärkste Hunger gestillt ist, kann der Mensch klar denken. Nur wenn er den nötigen Schlaf hat, kann er konzentriert überlegen.

Kann ich also wollen, was ich will? Vermutlich nicht, denn die Ursprünge des Wollens sind unergründlich, sind keine rationalen, oder zumindest keine rational erfassbaren, daher kann kein rationales Entscheiden, kein Werkzeug des Intellekts, über den Willen gebieten. Aber man kann dennoch entscheiden, was man will, tun, was man will, wobei es sich hierbei aber um eine relative Entscheidungs- und Handlungsfreiheit handelt, relativ zum Willen. Der Vernunft sind diesbezüglich im Grunde keine Grenzen gesetzt, welche aus ihrer selbst stammen. Im Ganzen betrachtet unterliegt sie aber dem Willen. Die Grenzen des Intellekts liegen also nicht im Intellekt selbst, sondern außerhalb: im Willen.